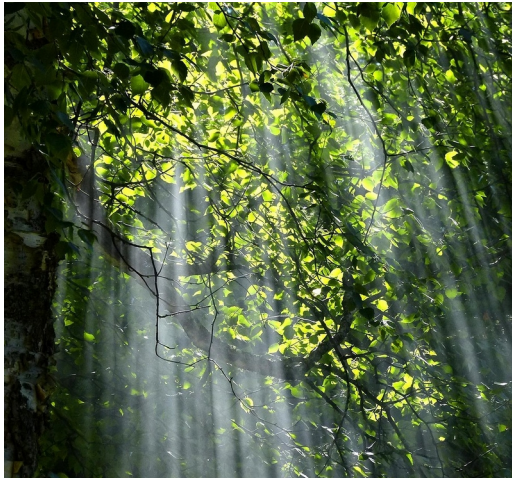


Andacht zum 24. Mai 2026

Im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen. Unsere Hilfe kommt von Gott, der Himmel und Erde gemacht hat, der ewig Wort und Treue hält und der das Werk seiner Hände nicht aufgibt. Amen.

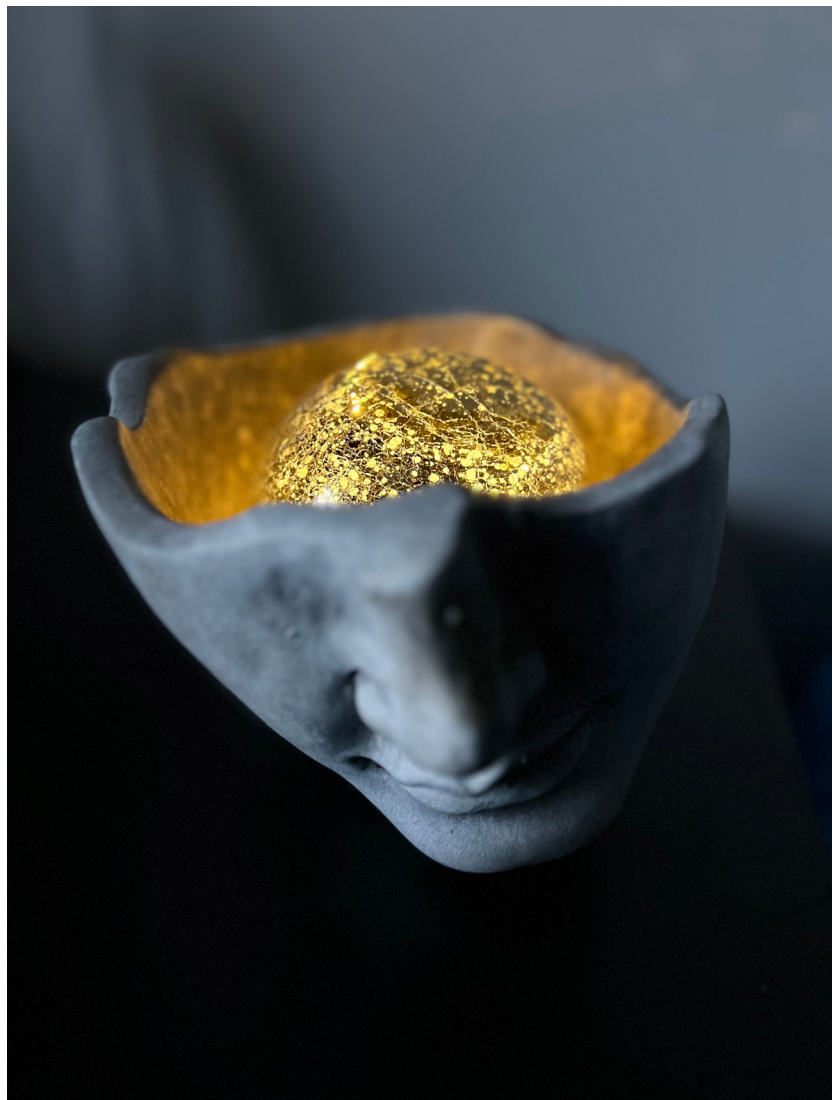
Pfingsten - Fest des Heiligen Geistes. Er verbindet uns mit Gott. Er verbindet uns miteinander, auch wenn wir gar nicht in einem Raum zusammen sind.



*Dies ist der Tag, den der HERR gemacht hat.
Lasst uns jubeln und uns freuen über ihn!
Ach, HERR, bring doch die Rettung!
Ach, HERR, bring alles zum guten Ende!
Gesegnet sei, wer im Namen des HERRN kommt!
Vom Haus des HERRN her segnen wir euch.
Gott ist der HERR,
er ließ sein Licht für uns leuchten.
Schmückt den Festzug mit grünen Zweigen
bis zu den Hörnern des Altars.
Du bist mein Gott, ich danke dir!
Mein Gott, ich will dich hoch loben!
Dankt dem HERRN! Denn er ist gut.*

Für immer bleibt seine Güte bestehen. Amen. (Psalm 118, 24 - 29)

Schmückt das Fest mit Maien,
lasset Blumen streuen,
zündet Opfer an!
Denn der Geist der Gnaden
hat sich eingeladen,
machtet ihm die Bahn!
Nehmt ihn ein,
so wird sein Schein
euch mit Licht und Heil erfüllen
und den Kummer stillen.
Tröster der Betrüben,
Siegel der Geliebten,
Geist voll Rat und Tat,
starker Gottesfinger,
Friedensüberbringer,
Licht auf unserm Pfad:
gib uns Kraft
und Lebenssaft,
lass uns deine teuren Gaben
zur Genüge laben.
Güldner Himmelsregen,
schütte deinen Segen
auf das Kirchenfeld;
lasse Ströme fließen,
die das Land begießen,
wo dein Wort hinfällt,
und verleih,
dass es gedeih,
hundertfältig Früchte bringe
und ihm stets gelinge. (Benjamin Schmolck - aus eg 135)



Gedanken zu Apostelgeschichte 2, 1 – 18

Da sind sie zu einem Fest gekommen, einem Erntefest. Gott danken wollten sie für die Ernte, von der sie lebten.

Und da nicht wie bei uns jedes Wochenende eine andere Attraktion stattfand, waren diese Feste die willkommenen, weil seltenen Anlässe, ausführlich zu feiern.

Viele Menschen sind da, ein buntes Treiben prägt die Stadt. Am Haupttag des Festes, am Vormittag, als man sich richtete und herausputzte, als die Straßen sich wieder füllten mit den Pilgern von nah und fern, da geschah es: Ein Brausen und Rauschen, wie bei einem Sturm war zu hören. Aber am Himmel nichts zu sehen. Man blickte erstaunt und verwirrt zum Himmel, dann wieder einander an, und wieder zum Himmel.

Bis sie merkten, wo denn der Sturm her käme. Es kam von einem Haus in der Stadt. Wie das? Was ist da los? Und sie liefen und eilten. Da ist was los, schnell hin. Und als sie das Haus erreichten, da hörten sie was. Doch nicht mehr das Rauschen, sondern Stimmen. Die Stimmen von Menschen, die sprachen, von Gott sprachen. Sie hörten diese Menschen von Gottes großen Taten sprechen. Und sie hörten sie, eine jede und ein jeder in seiner eigenen Sprache. Obwohl sie aus dem ganzen römischen Weltreich kamen, sie hörten sie in ihrer Sprache. Und sie wunderten sich noch mehr. Wie kann das sein? Was geschieht hier? In allen Sprachen wird hier geredet. Sie alle sind vereint im Hören. Nicht auf die eine Sprache, die alles zudeckt. Sondern in ihrer eigenen Sprache hören sie auf unterschiedliche Weise die eine Botschaft. Die Botschaft von den großen Taten Gottes.

Irgendwo zwischen Pamphylien und Phrygien verirren wir uns in dieser Geschichte. Das ist zu fremd, unbekannt!

Wenn denn schon damals jede und jeder in der jeweils eigenen Sprache hören durfte, warum wir dann heute nicht auch? Für uns heute könnte es so klingen:

Es sind dort Menschen aus Israel und Arabien, aus der Türkei und aus Griechenland, aus Estland und aus Malta, aus Deutschland und Südafrika, aus dem Irak und den Vereinigten Staaten von Amerika, aus Brasilien und Japan, von den Molukken und aus Sibirien. Menschen aller Nationen und sie verstehen alle.

Es ginge auch so: Es sind dort Menschen, die sind arbeitslos und welche, die wissen vor Arbeit nicht ein noch aus, es sind Abgesicherte und von Entlassung Bedrohte, Menschen, deren Asylantrag abgelehnt wurde und aufs Altenteil oder ins Altenheim Abgeschobene, jauchzende Kinder und Alleinerziehende, Menschen mit Millionen auf dem Nummernkonto und Menschen ohne die Scheibe Brot zum Überleben.

Und sie hören alle und verstehen alle.

Irgendwo mitten drin – wir.

Wir hören auch. Vielleicht hören Sie eine ganz andere Stimme als Ihre Nachbarin oder Ihr Nachbar. Möglich wäre es. Hier müssen Sie keine fremde Sprache lernen. Hier dürfen Sie hören, so wie Sie es möchten. Das ist Pfingsten. Hören und verstehen. In der eigenen Sprache hören. Mit dem eigenen Klang. Mit den Zwischentönen und den Bildern, die sich beim Hören einstellen. Pfingsten ist nicht der Einheitsbrei, in dem alle und alles untergeht. Pfingsten ist das Fest der Verschiedenheiten, die dennoch zusammengehören.

Und dann sind da noch neben den Hörenden die Redenden. Die Christinnen und Christen, die sich fünfzig Tage lang versteckt hatten, die hinter verschlossenen Türen geblieben waren. Zunächst aus Angst. Schließlich waren sie einem Menschen gefolgt, der hingerichtet worden war als Staatsfeind. Und mit Freundinnen und Freunde von Staatsfeinden wird und wurde stets kurzer Prozess gemacht, da gab es kein Pardon. Also erst einmal verstecken, bis Gras über die Sache gewachsen ist.

Sie waren zwar nicht allein geblieben. Jesus hatte sich ihnen gezeigt, hatte sie gesegnet, ihnen Kraft gegeben für den neuen Weg, hatte sie gesandt in die weite Welt, aller Welt von Gott zu erzählen, alle Welt zu taufen. Doch sie waren in Jerusalem geblieben.

So eine kleine Gruppe, in der sich alle kennen, hat ja auch was. Das ist schön kuschelig, da braucht man keine Angst zu haben. Fremde müssen ja nichts Schlimmes sein, aber sicher ist sicher. Und bequemer ist es allemal.

Bis sie dann der Sturm kräftig durchblies. Der Bann war gebrochen. Gottes Geist hatte sie erfüllt und bewegt, hinauszugehen, zu reden, anderen von Gott zu erzählen. Und da konnten sie nicht still sein. Da mussten sie raus.

Und sie redeten. Erzählten von Gottes großen Taten, für alle Menschen. Und alle verstanden sie. Sie fanden die passenden Worte. Oder besser, die Worte fanden sie. Und sie sprachen zu den Menschen.

Was erzählen sie? Die großen Taten Gottes. Dass Gott hilft, wenn gar nicht mehr damit zu rechnen war. Dass Gott da ist, wenn alle anderen einen verlassen. Dass Gott Freude schenkt und lachen kann. Dass Hoffnung da sein kann, wo alle anderen die Hoffnung aufgeben haben. Dass das Ende nicht das Ende ist.

Sie werden das wohl nicht so gesagt haben. Sie werden Geschichten erzählt haben. Vielleicht ganz einfache Geschichten, über die andere lächeln würden.

Vielleicht die Geschichte von der Blume, die am Wegrand stand und einfach nur schön war. Gottes großartige Schöpfung.

Oder die Geschichte von der überstandenen Krankheit, wochen-, ja monatelanges Warten, Ungewissheit, Rückschläge und dann die Heilung. Gesund – Gottes Wunder.

Oder die Geschichte vom freundlichen Wort nach jahrelangem Streit. Schon lange nicht mehr damit gerechnet. Doch dann erklang es, das freundliche Wort. Versöhnung – Gottes Werk.

Oder die Geschichte von dem Sterbebett, an dem jedes Wort zu viel war, an dem selbst das Schweigen zu laut wurde, in dem jede Zuversicht zerbrach, alles Glück und so viele Pläne. Und in dem doch die Hoffnung nicht starb, weil Gott mit am Bett saß, tröstete und mit in den Tod ging und das Leben doch blieb.

Alle haben ihre Geschichte zu erzählen. Damals. Heute. Geschichten voll Glück oder voll Tränen. Strahlende Antworten oder quälende Fragen. Es gäbe ein buntes Durcheinander, fingen wir hier jetzt an, unsere Geschichten zu erzählen. Und Sie könnten erzählen! –

Vielleicht erginge es Ihnen so, wie den Leuten damals in Jerusalem. Die waren verwirrt und erstaunt, fragten sich, was das denn sei. Bis sie merkten, dass sie ja selber drin vorkommen in den Geschichten. Sie waren neugierig, noch mehr zu erfahren. So hörten sie noch länger zu, fragten nach, ließen sich antworten.

Andere sagten sich: „Das kann doch gar nicht mit rechten Dingen zu tun haben.“

Dass einfache Leute auf die Straße gehen und von ihrem Glauben erzählen! Das ist nicht normal. Und dann das mit den Sprachen. Nichts da, von wegen Wunder. Die sind besoffen, ganz einfach. Der süße Wein ist ihnen zu Kopfe gestiegen.“

Eindeutig war das also nicht zu deuten, was damals in Jerusalem zu hören war. Es hätte so oder so sein können. Da trat einer vor, der nun für alle anderen redete, Petrus war es. Aber das erfuhren die Leute erst später. Petrus sagte: „*Ihr Leute, lasst euch erklären, was hier vorgeht, und hört mir gut zu!*“

Diese Leute hier sind nicht betrunken, wie ihr meint. Es ist ja erst die dritte Stunde des Tages.

Nein, was hier geschieht, hat der Prophet Joel vorhergesagt: ‚Gott spricht: Das wird in den letzten Tagen geschehen: Ich werde meinen Geist über alle Menschen ausgießen. Eure Söhne und Töchter werden als Propheten reden. Eure jungen Männer werden Visionen schauen, und eure Alten von Gott gesandte Träume haben.‘

Über alle, die mir dienen, Männer und Frauen, werde ich in diesen Tagen meinen Geist ausgießen. Und sie werden als Propheten reden.‘“

Gottes Geist, der ungewohnte Kräfte weckt. Prophetinnen und Propheten lassen sich hören, Visionen und Träume werden erfahren und weiter erzählt. Es bewegt sich was.

Gottes Geist. Der weht auch noch heute. Nur – wie schon zu alten Zeiten – er weht, wo er will. Den Geist Gottes können wir nicht verpflichten, auf eine bestimmte Art und Weise zu einer bestimmten Zeit zu wirken.

Gottes Geist weht. Er schafft die großen Durchbrüche, die bewegenden, Massen beeindruckenden Erfahrungen, das Erleuchten und die Lichtblicke in dunklen Momenten.

Gottes Geist weht aber auch in dem für uns oft so Unscheinbaren. Dass wir hier sein dürfen. Dass wir von ihm hören, reden und singen können. Ist das nicht auch Wirken des Heiligen Geistes?

Dass wir bewegt werden, die Geschichten, die uns bewegen, weiterzuerzählen, ist darin nicht doch das Wehen des Geistes zu spüren?

Pfingsten heute - könnte die Entdeckung sein, dass der Heilige Geist nicht nur in den Großereignissen zu finden ist, sondern ebenso und genauso wirkmächtig und bedeutend, in der kleinen Geste, der Hilfe am Wegrand, der Erkenntnis im Vorbeigehen, dem Lächeln zwischen Tür und Angel. Dies alles kann von der großen Güte Gottes erzählen. Mögen wir die Botschaft hören und weitergeben. Amen.



Gebet: Gott, lass sie uns heraufrufen, die gute Botschaft! Die Botschaft des Lebens - gegen den Tod! Die Botschaft der Liebe - gegen den Hass! Die Botschaft des Lichts - gegen die Dunkelheit! Die Botschaft der Gerechtigkeit - gegen die Unterdrückung! Die Botschaft der Freiheit - gegen alle Fesseln!

Gott, lass uns Dein manchmal so leises Wort hören - durch all die Schreie der Schmerzen hindurch, durch all das Gedröhn der Bomben hindurch, durch alle hohlen Worte der Politik und der Medien hindurch, durch all das Jammern und Selbstmitleid hindurch.

Gott, lass uns Deiner Botschaft zur Wirklichkeit helfen - bei denen, die ohne Kraft sind, bei denen, die ohne Hoffnung sind, bei denen, die ohne Zukunft sind, bei denen, die ohne Nahrung sind, bei denen, die ohne Frieden sind.

Gott, lass uns laut sein als Deine Botinnen und Boten - lauter als die, die Lügen verbreiten, lauter als die, die Stolz zur Schau tragen, lauter als die, die alles besser wissen, lauter als die, die verführen zu Macht und Unfreiheit, lauter als die, die Pessimismus ausstreuen.

Gott, lass uns die Botschaft der Freiheit heraufrufen, lass uns die Botschaft der Liebe leben, lass uns die Botschaft der Gerechtigkeit verbreiten, lass die Botschaft des Lebens nicht verstummen. Nimm uns in Deinen Dienst. Amen.

Vaterunser

Bitte um den Segen: Herr, segne uns und behüte uns. Herr, lass Dein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig. Herr, erhebe Dein Angesicht über uns und gib uns Frieden. Amen.

Marcus Brenzinger